

Mit guten Wünschen!  
Wolfgang

Brücken

# HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN

VOM

HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

a 149507

92. JAHRGANG

*Sonderdruck*



1974

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN



DIE KARTOGRAPHISCHE DARSTELLUNG  
NORDEUROPAS DURCH ITALIENISCHE  
UND MALLORQUINISCHE  
PORTOLANZEICHNER IM 14. UND IN DER  
ERSTEN HÄLFTE DES 15. JAHRHUNDERTS<sup>1</sup>

Von

ANNA-DOROTHEE V. DEN BRINCKEN

Gegenstand der folgenden Betrachtungen soll die Darstellung des Nord-Ostsee-Raumes unter Ausschluß der Britischen Inseln im Spätmittelalter sein. Dabei wurde eine Beschränkung speziell auf kartographisches Quellengut vorgenommen, Texte sind nur vereinzelt zur Erläuterung herangezogen, Seebücher etwa ausgelassen.

Mit der Ankündigung „Portolanzeichner“ soll die Abgrenzung zu der unter dem Einfluß der ptolemäischen Renaissance stehenden Wiedergabe in Projektion angedeutet werden, die gleichfalls ausgeklammert bleibt.

Das Werk des Claudius Ptolemaeus erwachte im Abendland seit seiner Übersetzung ins Lateinische im Jahre 1409 nach seiner Übermittlung durch die vor den Osmanen flüchtenden byzantinischen Gelehrten zu neuem Leben. Es erwies sich aber bereits nach kurzer Zeit als unzureichend für den Kenntnisstand des 15. Jahrhunderts. Deshalb veranlaßte der französische Kanonist und Kardinal Guillaume Fillastre d. Ä. († 1428), den dänischen Kartographen Claudius Clavus oder Claudius Clausson Swart zu einer korrigierten Nordeuropa-Darstellung zum Werk des Ptolemaeus. Der 1388 auf Fünen geborene Clavus befand sich seit 1412 auf Reisen und erlernte in Italien südeuropäische Kartenkunst. Außer der in Nancy erhaltenen Karte für Fillastre schuf er später noch eine weitere Karte des Nord-Ostsee-Raumes, die jedoch nur aus den Arbeiten seiner Benutzer Nicolaus Germanus und Henricus Martellus zu Ende des 15. Jahrhunderts zu rekonstruieren ist und nur verhältnismäßig geringe Wirkung hatte. Auch beruhen des Clavus Karten nicht so sehr auf eige-

---

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten anlässlich der 89. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins am 13. 6. 1973 zu Köln.

Nahezu von allen genannten Karten finden sich — leider nicht immer zureichende — Reproduktionen bei Youssouf Kamal, *Monumenta Cartographica Africae et Aegypti* (Kairo 1926—1951). Dieses Werk ist in der Bundesrepublik Deutschland nur in München und Göttingen verfügbar.

nen Forschungen, wie man ursprünglich annahm<sup>2</sup>, als vielmehr auf italienischen Vorbildern<sup>3</sup>. Als erstem Kartographen des Nordens kommt ihm aber immerhin trotz mannigfacher Mängel<sup>4</sup> eine gewisse Bedeutung zu. Clavus gehört zudem einer Zeit an, in der die Hanse ihren Höhepunkt überschritten hatte; er wuchs in der Ära der Kalmarer Union auf<sup>5</sup> und äußerte sich kritisch sowohl über die Hanse als auch über Preußen<sup>6</sup>.

Da von der Hanse selbst keine kartographischen Arbeiten aus dem 14. und 15. Jahrhundert überliefert sind, gilt es, die Kenntnisse der Südeuropäer vom Nord- und Ostsee-Raum unter Berücksichtigung der ihnen zur Verfügung stehenden Erkundungsmöglichkeiten und Vorlagen zu betrachten.

### 1. Nordeuropa in der Kartographie des frühen und hohen Mittelalters

Der nordeuropäische Raum war den Kartographen der Antike und damit auch den von diesen völlig abhängigen des frühen Mittelalters unbekannt. Da die Zeichner einen ausgeprägten *horror vacui* hatten, d. h. unbekannte Gebiete nicht gern als weiße Flecken auf der Landkarte erscheinen ließen, zudem auch keinerlei Vermessung anwandten, schob man den vertrauten mediterranen Raum kurzerhand nahe an den Weltens-Ozean heran, gab also Nordeuropa sehr zusammengedrängt und verkürzt wieder und ließ Spanien, Gallien, Germanien und Skythien direkt an das nördliche Meer stoßen; man kannte weder Nord- noch Ostsee oder gar Skandinavien. Die Griechen hatten von diesen Gegenden noch keine kartographischen Vorstellungen entwickelt; für die nur auf Verwaltungszwecke ausgerichtete römische Straßenkarte, die sich in Anpassung an die Wegführung verzerrte, lag Nordeuropa außerhalb der Interessensphäre.

Ein typisches Beispiel dieser frühmittelalterlichen Kartenform ist die Weltkarte des Spaniers Beatus von Liébana, entstanden zwischen 776 und 786 zu seinem Apokalypsenkommentar als Illustration der sogenannten Apostelscheidung (*divisio apostolorum*), d. i. Aussendung der zwölf Apostel in die verschiedenen Weltgegenden. Beatus stützte sich vermutlich auf die römische Ökumene-Karte als Vorlage, die bald rund,

<sup>2</sup> Axel Anthon Björnbo und Carl S. Petersen, Der Däne Claudius Clavusson Swart (Claudius Clavus), der älteste Kartograph des Nordens, der erste Ptolemäus-Epigon der Renaissance (Innsbruck 1909), 169ff.

<sup>3</sup> Fridtjof Nansen, Nebelheim. Entdeckung und Erforschung der nördlichen Länder und Meere. II (Leipzig 1911), 197ff.

<sup>4</sup> Hierzu u. a. jüngst Raleigh Ashlin Skelton, Thomas E. Marston und George D. Painter, The Vinland Map and the Tartar Relation (New Haven und London 1965), 176f.

<sup>5</sup> Björnbo und Petersen (wie Anm. 2), 199.

<sup>6</sup> Ebda.: *Slavorum regio insidiatrix — Perversa Prutenorum natio vel nocio.*

bald oval, bald rechteckig erscheint. Beispielsweise die Isidor-Karte folgt diesem sogenannten T-Schema<sup>7</sup>, d. h. sie ist geostet und zeigt die Erdteile Asien oben und Europa mit Afrika unten im Größenverhältnis 2:1:1, jeweils getrennt durch ein T der Gewässer, dessen Schaft das Mittelmeer zwischen Europa und Afrika und dessen Balken Don und Schwarzes Meer einerseits zwischen Europa und Asien sowie der Nil andererseits zwischen Afrika und Asien bilden. Die älteste Kopie der Beatus-Karte — das Original ist verloren — stammt aus St.-Séver vom Jahre ca. 1045<sup>8</sup>. Marmara-, Schwarzes und Asowsches Meer bilden den linken T-Balken, in den der Don mündet. Er kommt von relativ nahegelegenen Bergen herab, gleich dahinter liegt der Welten-Ozean oder das Nördliche Eismeer. Der Don ist von der Legende *Hic fines Asiae*, „Hier endet Asien“, eingerahmt, westlich davon findet sich zwischen *Alania* und *Dacia* die Inschrift *Hic capud Europae*, „Hier beginnt Europa“. *Dacia* erhielt den Zusatz *ubi et Gothi*, „wo auch die Goten leben“, ist also wohl auf Dakien, das heutige Rumänien, zu beziehen, das auf der Karte vom Schwarzen Meer bis zum Nördlichen Eismeer reicht und keineswegs viel Platz beansprucht. Hierin mag eine Ursache liegen, daß man später auch Dänemark mit *Dacia* bezeichnete und mit Dakien verwechselte. Der älteste Beleg für *Daci* als Dänen in der Literatur findet sich schon zwischen 1002 und 1015 bei Dudo von St.-Quentin in seiner Normannengeschichte<sup>9</sup>, wo dieser die Dänen gar von den Danaern ableitet, d. h. von den Griechen in Analogie zur fränkischen Trojanersage. Vorliegende Karte meint aber mit *Dacia* trotz dessen Lage im Norden den Donaauraum, denn das Land ist von *Alania*, *Sarmatica* und *Wandali* eingerahmt, wobei auch die Wandalen ans nördliche Meer stoßen; ihnen sind im Westen die Sachsen benachbart.

Eine fortschrittlichere Form Nordeuropas zeigt um 1000 die sogenannte Cottoniana; sie ist im Original erhalten<sup>10</sup>. Auch hier reicht *Dacia ubi et Gothia* von der Donau in Thrakien und Mösien bis zum Nordmeer, wo es Island gegenüberliegt; es wird von *Bulgarii* und *Sclavi* eingerahmt, an *Sclavi* aber schließt sich *Slesvic* an; diesem folgt nach Nordwesten eine Halbinsel *Norweci*, deren Name an dieser Stelle erstmals in der Kartographie erscheint. Neben England, Irland und Thule kennt der Autor viele kleine als *Orcades insule* bezeichnete Eilande, denn als Einwohner Britanniens hat er einige Lokalkenntnisse.

<sup>7</sup> Als Beispiel einer solchen T-Karte diene die Isidor-Karte aus Ms. Brux. Bibl. Roy. 931I—19 fol. 89v. 9. Jh.

<sup>8</sup> Vgl. Abb. 1; Ms. Paris BN Lat. 8878 fol. 45 ter; ed. u. a. Konrad Miller, *Mappae mundi*. I (Stuttgart 1895), Beilage.

<sup>9</sup> *De moribus et actis primorum Normannorum ducum* I, ed. Migne PL 141, Sp. 619—621.

<sup>10</sup> Ms. London BM Cott. Tib. V. fol. 56v; ed. Miller (wie Anm. 8) II Tafel 10 und cdba. III 29ff.

Skandinavien erscheint noch um 1109 bei Heinrich von Mainz<sup>11</sup> als Insel *Ganzmir*, die Halbinsel Jütland als *Noreya*, Schweden findet sich erst auf der Ebstorfer Weltkarte<sup>12</sup>. Selbst die überformatigen Karten aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nämlich die genannte Ebstorfer aus Niedersachsen um 1260 — die Norwegen wiederum als Insel zeigt — und die englische Hereford-Karte von ca. 1285<sup>13</sup> — wo Norwegen immerhin schon Halbinsel ist — bringen für die Nordeuropadarstellung kaum einen Fortschritt: sie sind einerseits streng biblisch bestimmt mit Jerusalem als Weltmittelpunkt und Paradies im äußersten Orient und folgen andererseits den mediterran geprägten Vorlagen der Antike.

## 2. Das Aufkommen der Portolankarten in Italien

Die ältere Darstellungsweise hatte ihren Grund darin, daß die früh- und hochmittelalterliche Karte überhaupt nicht der Praxis diene. Sie war Wiedergabe des Weltbildes, fand sich in Bibelhandschriften, insbesondere in Genesis-Kommentaren zur Verdeutlichung der Aufteilung der Erde unter Noes Nachkommen oder des Sprachenzerfalls nach dem Turmbau von Babel, auch zur Illustration von Weltchroniken. Man ging dabei deduktiv vor. Die induktive Verfahrensweise, Erforschung und Vermessung einzelner Gebiete und Zusammensetzung zu einem Ganzen, war unbekannt. Die Karte diene daher auch nicht als Reiseführer oder Wegweiser. Ganz anders arbeiteten hingegen die Moslems, die aus Einzelkarten für Verwaltungs- und Postzwecke eine Weltkarte zusammensetzten.

Der Impuls zur exakten Kartographie ging im Abendland von der Seefahrt aus, die Küstenhandbücher, sogenannte Portolane, benötigte, zu denen Spezialkarten angefertigt wurden. Voraussetzung für diese kartographische Technik war die Verwendung des Kompasses. Sein Prinzip ist bereits bei den Chinesen im 2. Jahrhundert nachgewiesen<sup>14</sup>. Doch fand er im Abendland vermutlich spät durch die Normannen seit dem Ausgang des 11. Jahrhunderts<sup>15</sup> Verwendung und wurde erst im 13. Jahrhundert allgemein gebräuchlich, für die Islandfahrt sogar erst im 14. Jahrhundert und im hansischen Bereich 1433<sup>16</sup>.

<sup>11</sup> Miller (wie Anm. 8) III Tafel 2 und S. 21ff.

<sup>12</sup> Miller (wie Anm. 8) V (1896) u. ö.; vgl. dazu Anna-Dorothee v. den Brincken, *Mappa mundi und Chronographia. Studien zur imago mundi des abendländischen Mittelalters*, in: DA 24 (1968), 163. — Das bei Lambert von St.-Omer belegte *Suevia* kann auf Schwaben ebensogut wie auf Schweden bezogen werden.

<sup>13</sup> Miller (wie Anm. 8) IV (1896) u. ö.

<sup>14</sup> Vgl. Richard Hennig, *Ein Zusammenhang zwischen der Magnetberg-Fabel und der Kenntnis des Kompasses*, in: AKG 20 (1930), 351ff.

<sup>15</sup> Vgl. Joachim G. Leithäuser, *Mappae mundi* (Berlin 1958), 119.

<sup>16</sup> Arend Wilhelm Lang, *Traces of Lost North European Sea Charts of the 15th Century*, in: *Imago Mundi* 12 (1955), 36 Anm. 1.

Im Zusammenhang mit dem Kompaß setzte sich die Portolankarte seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Südeuropa durch. Sie gibt ein möglichst getreues Bild der Küsten und arbeitet mit den Linien der Windrose; diese zeigen die Richtung an, die man vom einen zum anderen Ort wählen muß. Derartige Linien ziehen sich daher netzartig über das Kartenbild des Wassers. Die Projektion ist noch nicht berücksichtigt, weshalb man die Linien nicht als loxodromische bezeichnen sollte.

Die Portolankarte wurde auf dem Schiff mitgeführt. Sie hatte meist das Format einer ganzen Tierhaut. 1354 schreibt König Peter IV. von Aragon für jede Galeere sogar zwei solcher Seekarten vor<sup>17</sup>. Da die Karte großformatig war, fand sie nirgends im schützenden Verband von Büchern Konservierung, war vielmehr Witterung und Sturm ausgesetzt. So kommt es, daß das älteste heute erhaltene Stück, die Pisana, von um oder kurz vor 1300 stammt und allein steht, obwohl es zu ihrer Zeit sicher schon viele Parallelwerke gab.

Die Anfänge der Portolankartographie dürften in Italien zu suchen sein, wo auch der Kompaß frühzeitig Eingang fand<sup>18</sup>. Mallorca, das erst 1229 wieder in christliche Hände überging, tritt seit Beginn des 14. Jahrhunderts stärker hervor. Ursprünglich hatte die Portolankarte — wie im Falle der Pisana<sup>19</sup> — nur das Mittelmeer und seine Küsten zum Gegenstand. Die Kenntnisse des Atlantik waren gering, das Landesinnere fand keine Darstellung. Die Küsten sind mit einer Vielzahl Namen beschriftet, die die Häfen nennen, wichtige Häfen sind durch rote Schrift hervorgehoben. Die Nord- und Ostsee fehlen auf der Pisana. Das Gebilde, das die Britischen Inseln andeutet, hat mit deren wahrer Gestalt nicht die geringste Ähnlichkeit. Die nördlichsten Inschriften auf dem Kontinent sind *Brugis*, *Flandris* und *Allamagna*. Östlich davon liegt auf fast gleicher Höhe *Vinesia*, Venedig: der Zeichner interessiert sich also ausnahmslos für den mediterranen Raum, alles übrige ist verzerrt.

<sup>17</sup> Leithäuser (wie Anm. 15), 126.

<sup>18</sup> Heinrich Winter, Berlin, versuchte wiederholt, die Führung der sogenannten Katalanen zu erweisen, vgl. ders., Das katalanische Problem in der älteren Kartographie, in: Ibero-amerikanisches Archiv 14 (1940/41), 89—126; ders., Petrus Roselli, in: Imago Mundi 9 (1952), 1—11; ders., Catalan Portolan Maps and their Place in the Total View of Cartographic Development, in: Imago Mundi 11 (1954), 1—12; ders., The Changing of Scandinavia and the Baltic in Cartography up to 1532, in: Imago Mundi 12 (1955), 45—54; dagegen Roberto Almagià, Intorno alla più antica cartografia nautica catalana, in: Bollettino della Società Geografica Italiana ser. 7 vol. 10 (1945), 20—27, und B. R. Motzo, Note di cartografia nautica medioevale, in: Studi Sardi 19 (1964/65), 349—363, die beide die Priorität der Italiener hervorheben.

<sup>19</sup> Ms. Paris BN, Déptm. des Cartes; Abb. u. a. bei Leo Bagrow und Raleigh Ashlin Skelton, Meister der Kartographie (Berlin 1963) Abb. XXXII S. 358 sowie Leithäuser (wie Anm. 15), 122.

Als diejenigen, die das Portolanzeichnen zu einer dekorativen Kunst verfeinerten, werden mit Recht die Katalanen<sup>20</sup>, bzw. exakter umschrieben, die Mallorquiner<sup>21</sup> gefeiert; denn von dieser Insel aus fand die Kartographie auf dem Festland Spaniens Eingang, insbesondere, als jüdische Zeichner zu Ende des 14. Jahrhunderts nach Barcelona fliehen mußten. Die Mallorquiner beschränkten sich nicht mehr auf die bloße Küstendarstellung, sondern bezogen das Landesinnere mit in die Darstellung ein und begannen, sich mit dem Atlantik zu befassen. Doch die erste Karte, die diese Merkmale aufweist, ist noch einem Italiener zuzuschreiben, weshalb ausdrücklich Italiener und Mallorquiner nebeneinandergestellt sind. Auch waren in vorhansischer Zeit die Italiener sicher die aktiveren Seefahrer im Norden, denen daher die Sachkenntnisse verdankt werden.

Es handelt sich bei dieser ältesten Portolan-Binnenkarte um das Werk des Giovanni da Carignano, das im Staatsarchiv von Florenz ein Opfer des letzten Weltkrieges wurde und das sicherlich zu den bedeutendsten kartographischen Leistungen des Spätmittelalters gehört. Heute ist man auf wenig vollkommene Kopien des Werkes<sup>22</sup> angewiesen. Carignano, gestorben 1344, ist 1306—14 als Rektor von San Marco zu Genua bezeugt und führt auf der Karte diesen Titel, so daß sich das Werk auf ca. 1310 datieren läßt.

Der Genuese hat mit den aus späterer Zeit erhaltenen Mallorquiner-Karten auch das Interesse für Nordeuropa, Nord- und Ostsee gemeinsam, ferner die Verwendung von Emblemen für die einzelnen Herrschaftsgebiete, Wappenschilde oder Vignetten. Seine Kenntnisse hat Carignano aus Gesprächen mit fremden Seeleuten, die es nach Genua verschlug, z. B. von den Leuten des Priesterkönigs Johannes oder den Mongolen<sup>23</sup>.

Carignanos Nordeuropa-Darstellung war für ihre Zeit sehr fortschrittlich. Der Kartograph bezeichnet *Dainemarch* richtig als Halbinsel, darunter liegt *Frisia. Colonia*, Köln, bildet einen hellen Kreis südlich davon, Brügge ist mit dem nach oben offenen Halbkreis gemeint. Östlich von *Dainemarch* kennt der Maler im Inland *Kil*, dann *Lubech*, *Vismaria*, *Grißwald*, *Stetin* (heller Halbkreis) und *Toron*. Weiter östlich

<sup>20</sup> Vgl. schon vor Winter (wie Anm. 18) Ernest Théodore Hamy, *Les origines de la cartographie de l'Europe Septentrionale*, in: *Etudes historiques et géographiques* (Paris 1896, nach Erstpublikation 1888), 1—94.

<sup>21</sup> Motzo (wie Anm. 18), 349ff.

<sup>22</sup> Vgl. Abb. 2 (Kopie einer Kopie); Weitere Abb. u. a. bei Bagrow-Skelton (wie Anm. 19) Abb. XXXIII S. 359 sowie Leithäuser (wie Anm. 15), 124.

<sup>23</sup> Vgl. Enrico Cerulli, *Giovanni da Carignano e la cartografia dei paesi a sud dell'Egitto agli inizi del secolo XIV*, in: *Atti del XIV. Congresso Geografico Italiano 1947* (Bologna 1949), 507; Raleigh Ashlin Skelton, *An Ethiopian Embassy to Western Europe 1306*, in: O.G.S. Crawford, *Ethiopian Itineraries ca. 1400—1500*. Hakluyt Society ser. II, 109 (1955, Cambridge 1958) App. III, 212—215.

folgen *Prusia* — das Meer darüber bezeichnet eine Legende *Septentrio* — mit *Riga* und *Rossia*. Das Schwarze und das Asowsche Meer stoßen fast an das Meer *Septentrio*, die Legende *Meotides Paludes* steht dem Nordmeer näher als dem Asowschen Meer. Die letzte Stadt an der Südküste der Ostsee ist *Nogardia*, Nowgorod. Die Gestaltung Rußlands ist der des Beatus gar nicht so fremd. Der sehr weit nach Osten reichenden Ostsee entspricht eine von Osten nach Westen enorm gestreckte Skandinavische Halbinsel, die die Legenden *Finonia* und im Westen *Norwegia* trägt. Eine Andeutung des Bottnischen Meerbusens fehlt völlig, Nord- und Südküste der Ostsee einschließlich Finnischem Meerbusen laufen fast parallel zueinander.

Ungefähr zur gleichen Zeit, zu der Carignano lebte, hat der Venetianer Pietro Vesconte — um einen Gewährsmann aus der dritten der großen italienischen Seestädte zu nennen — gewirkt. Er illustrierte mit seinen Karten die Kreuzzugspropagandaschrift seines Landsmannes Marino Sanudo d. Ä., die „*Secreta Fidelium Crucis*“, in den Jahren zwischen 1310 und 1320. Von Marino wissen wir aus ausdrücklichen Zeugnissen, daß er Nordeuropa bereist hat. Er suchte nach Hilfskräften für einen neuen Kreuzzug und nennt unter den der Seefahrt Kundigen in Deutschland u. a. die *Tremartii* im Erzbistum Bremen, die Friesen, Holländer und Seeländer, die Bewohner von Geldern und Kleve, ferner im Norden in Holstein und im Slawenlande, *ubi personaliter affui*, wo ich persönlich gewesen bin, Anwohner am Wasser, nämlich in Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald und Stettin, ferner verweist er auf Dänemark und Schweden<sup>24</sup>. Man möchte aufgrund dieser Aufzählung annehmen, daß Marino als Kaufmann ganz zu Beginn des 14. Jahrhunderts — das 2. Buch der „*Secreta*“ ist 1312—13 niedergeschrieben — bis zur Odermündung gelangt ist. Denn in dieser Zeit endete der venetianische Handel noch nicht unbedingt in Flandern, wie er das seit den großen Stapelprivilegien der Grafen von Flandern für Brügge seit 1323 zunehmend tat<sup>25</sup>.

Die eine, vermutlich frühere Gruppe der Karten des Pietro Vesconte zu Marino Sanudo<sup>26</sup> zeigt Schweden und Norwegen mit Dänemark als nachträglich durch einen schmalen Steg verbundene Halbinsel<sup>27</sup>, wobei

<sup>24</sup> *Secreta Fidelium Crucis* II, IV, 18 ed. Bongars, *Gesta Dei per Francos*. II (1611), 72.

<sup>25</sup> Vgl. Arend Wilhelm Lang, Seekarten der südlichen Nord- und Ostsee. Ihre Entwicklung von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Ergänzungsheft zur Deutschen Hydrographischen Zeitschr. Reihe B (4<sup>o</sup>) Nr. 10 (Hamburg 1968), 4.

<sup>26</sup> Ms. Pal. Vat. Lat. 1362 A, fol. 1v—2.

<sup>27</sup> Vgl. zu dieser Fassung (mit Reproduktion) Konrad Kretschmer, Marino Sanudo d. Ä. und die Karten des Petrus Vesconte, in: *Zs. d. Ges. f. Erdkde.* Berlin 26 (1891), 364.

auch Gotland zu dieser Landzunge gerechnet wird. Westlich davon findet sich Friesland, auf einer Fassung auch die Tremartier des Marino<sup>28</sup>, östlich die Wenden, nordöstlich *Livonia*, Livland.

Die jüngere und bessere Form<sup>29</sup> zeigt Dänemark als Halbinsel, darüber eine weitere Halbinsel mit Schweden und Norwegen, die von Osten hereinragt, Gotland und Ösel als Inseln, die Baltenländer Estland und Livland korrekt weiter östlich von Preußen, Pommern und dem Slawenland. Insbesondere dieser Typ gibt wenigstens eine Vorstellung der Lage Dänemarks zu Schweden und Norwegen, auch wenn Finnischer und Bottnischer Meerbusen nicht recht auszumachen sind. Man wird kaum Ortskenntnis bei Pietro voraussetzen dürfen, allenfalls stützte er sich auf Marinos Bericht und nahm deshalb auch seine Korrektur vor.

Die italienische Portolankarte des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts beschränkt sich im übrigen auf das Mittelmeer. Ein venetianischer Portolan der Bodleiana beispielsweise, entstanden um 1400<sup>30</sup>, zeigt das übliche Bild: oberhalb der Rheinmündung verläuft die Küste steil nach Norden, die Karte bricht mit den Legenden *Frixia* und *Danesmar* ab. Die weiter nördlich und östlich gelegenen Gebiete sind für den Zeichner ohne Interesse.

### 3. Der Nord- und Ostsee-Raum in der mallorquinischen Kartographie

Ernest Théodore Hamy hat zuerst auf die Bedeutung der Mallorquiner für die Darstellung Nordeuropas hingewiesen<sup>31</sup>, denn sie haben bald nach Carignano — von Vescontes sehr ungenauem Bild ganz abgesehen — den Küsten von Nord- und Ostsee eine ähnliche Sorgfalt angedeihen lassen wie die Italiener zuvor dem Mittelmeer, auch wenn sie ihre Kenntnisse offenbar nur bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwerben konnten und ihre Vorstellungen mangels praktischer Anschauung dann stagnierten.

Am Anfang dieser Entwicklung steht Angelino Dalorto; von ihm ist eine Karte von ca. 1325 in Florenz überliefert<sup>32</sup>; eine weitere im Britischen Museum<sup>33</sup> geht vermutlich auf ihn zurück. Endlich wird Identität

<sup>28</sup> Ms. Vat. Lat. 2972 fol. 112v—113.

<sup>29</sup> Ms. Vat. Reg. Lat. 548 fol. 138v—139.

<sup>30</sup> Ms. Oxford Bodl. Douce 390.

<sup>31</sup> Vgl. oben Anm. 20; eine gute Zusammenstellung derartiger Karten gibt N. E. Nørlund, Danmarks Kortlægning. En historisk Fremstilling. Geodaetisk Instituts Publikation 4 (Kopenhagen 1943) Tafeln 2—3.

<sup>32</sup> Besitz des Principe Tommaso Corsini, Verbleib z. Z. nicht nachzuweisen; Repr. bei Alberto Magnaghi, La carta nautica costruita nel 1325 da Angelino Dalorto (Florenz 1898); dazu auch ders., Angellinus de Dalorco, cartografo italiano della prima metà del secolo XIV., in: Rivista Geografica Italiana 4 (1897), 282—294 und 361—369.

<sup>33</sup> Ms. London BM Add. 25691, ed. Heinrich Winter (wie Anm. 18, Das katalanische Problem), hinter S. 126.

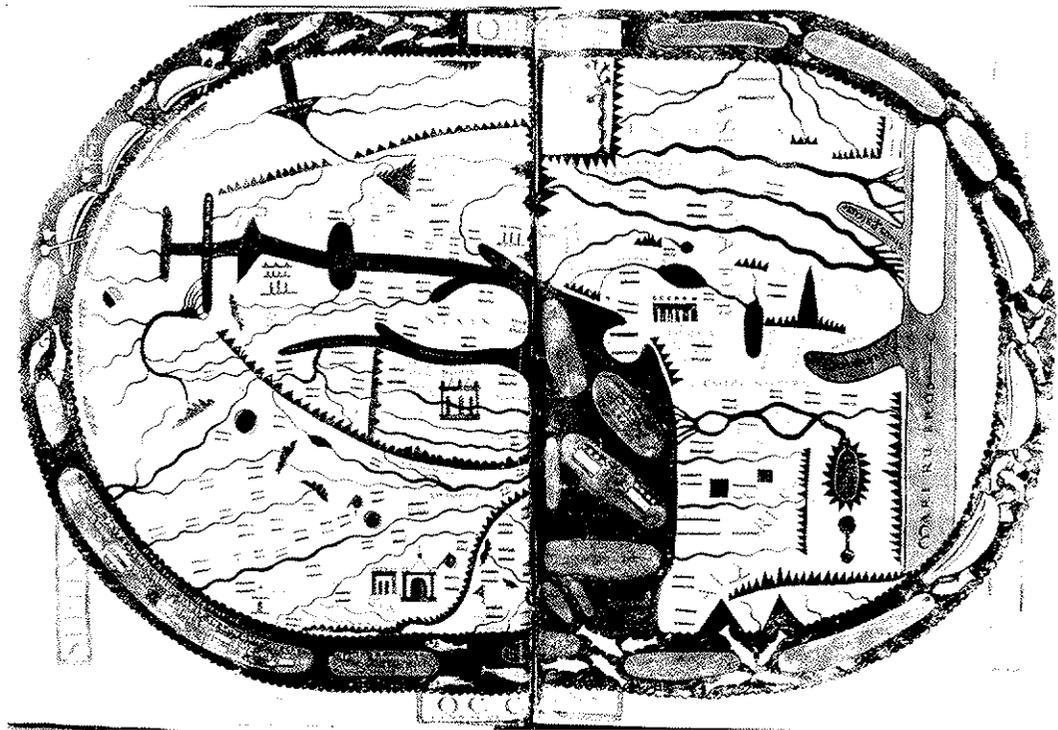


Abb. 1: Karte von Saint-Séver (um 1045)  
zum Apokalypsenkommentar des Beatus von Liébana (um 776—786)  
Ms. BN Paris Lat. 8878 fol. 45 ter



Abb. 2: Karte des Giovanni da Carignano (um 1310)  
Reproduktion nach der Kopie des Staatsarchivs Florenz, Fondo Diplomatico,  
Carte nautiche, geografiche e tipografiche n. 2 (Ausschnitt)

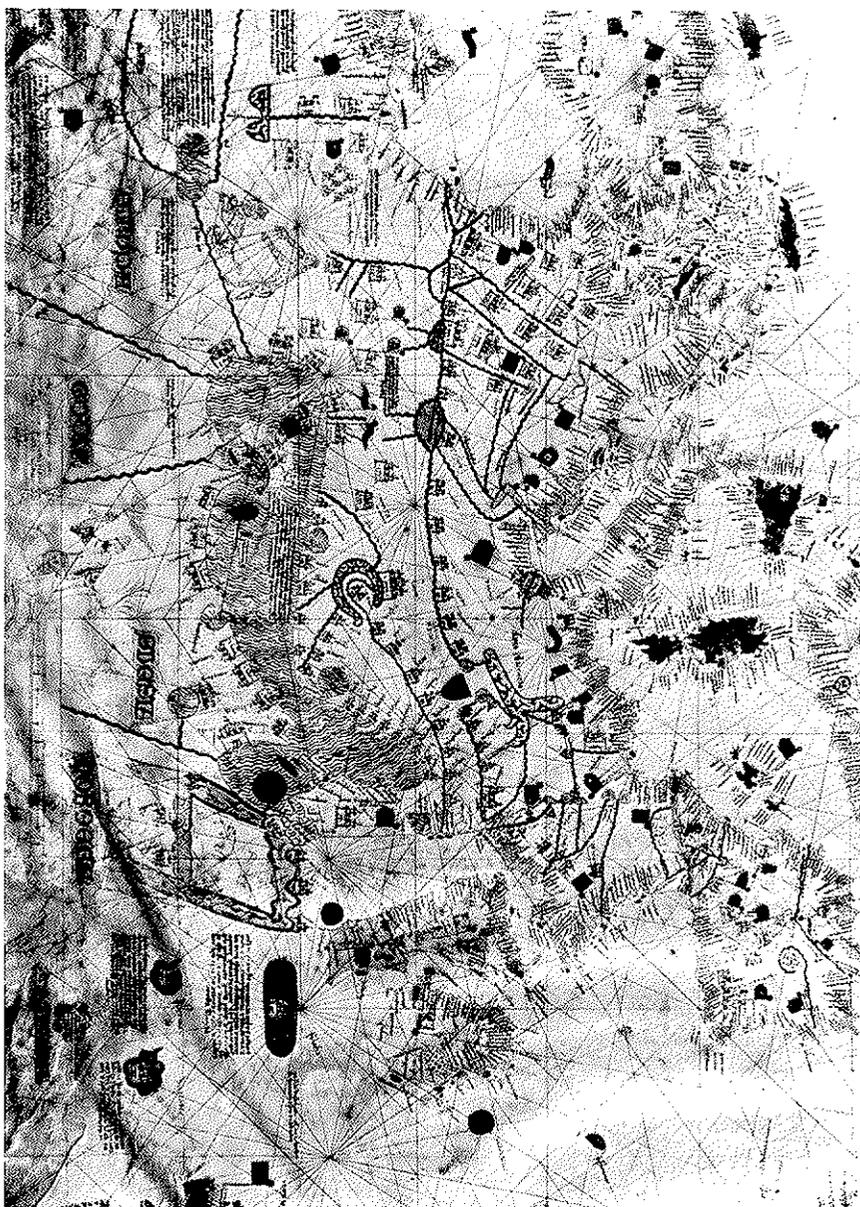


Abb. 3: Portolankarte des Angelino Dulcert von 1339 (Ausschnitt)  
Ms. BN Paris



Abb. 4: Brunetto Latini, gesüdete Weltkarte ohne Legenden  
Ms. Oxford Bodl. Douce 319 fol. 8

seiner Person mit Angelino Dulcert angenommen, der 1339 für seine heute in Paris lagernde Karte<sup>34</sup> ausdrücklich Mallorca als Entstehungsort angibt. Alle drei Karten weisen solche Übereinstimmung auf, daß sie von der Forschung einem einzigen Schöpfer zugeschrieben werden. Umstritten ist nur die Frage, ob Dalorto-Dulcert Mallorquiner war, der in Italien lernte<sup>35</sup>, oder ein nach Mallorca verzogener Italiener<sup>36</sup>.

Kennzeichen dieser Karte, am Beispiel der letzten Dulcert-Karte aufgezeigt, ist eine Küstendarstellung der Nordsee, bei der die niederländische Küste bei der Rheinmündung einen Knick macht und von dort geradlinig nach Norden abbiegt bis zum Nordwestzipfel Jütlands. Der Rhein kommt direkt aus dem Osten, sogar nahezu aus dem Ostnordosten. Venedig liegt fast auf demselben Breitengrad wie Dordrecht, die Alpen ganz nahe bei Mainz am Rhein. Auch die Elbe fließt aus dem Ostnordosten, schon Adam von Bremen bezeugte<sup>37</sup> ihre Ostwestrichtung. Prags Lage an der Elbe erscheint auf diesen Karten sehr hervorgehoben. Die Form Jütlands ist fast geometrisch geraten, in den Konturen aber nicht ganz falsch. Charakteristisch für mallorquinische Portolane ist der Verlauf der südlichen Ostseeküste von Lübeck über Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, *Allech* mit *Allech*-See bis Stolp oder Elbing in Nordostrichtung und ihr Abknicken nach Osten. Die dänischen Inseln lassen noch sehr zu wünschen übrig, aber Jütland ragt in den Oslo-Fjord. Der Bottnische Meerbusen ist allen Katalanen unbekannt, die Ostsee verengt sich bei Elbing gegenüber Südschweden und nimmt dann eine ovale Form an; im Osten wird sie von Riga und Nowgorod begrenzt. Kenntnis des Finnischen Raumes ist nicht nachzuweisen, ebensowenig ist die Verengung des Finnischen Meerbusens angedeutet.

Dieses Kartenbild wurde für die Mallorquiner und die darauf fußenden Katalanen für mehr als 100 Jahre verbindlich und erfuhr keinerlei Verbesserungen. So weicht der als Höhepunkt dekorativer Kartenkunst der Balearen gefeierte sogenannte Katalanische Atlas des Juden Crescas um 1375 kaum von Dulcerts Vorstellung ab<sup>38</sup>. Nur die dänische Inselwelt ist reichhaltiger geworden, sonst folgen die Küstenlinien Jütlands, der Ostsee und Skandinaviens noch Dulcerts Modell. Auch Norwegen erscheint wieder sehr gebirgig mit vier Zipfeln im Süden. Das Legenden-

<sup>34</sup> Vgl. Abb. 3; Ms. Paris BN C 988.

<sup>35</sup> So Winter (wie Anm. 18).

<sup>36</sup> So Magnaghi (wie Anm. 32) und Alamagà (wie Anm. 18).

<sup>37</sup> II, 22 ed. Bernhard Schmeidler, MG SS rer. Germ. in us. schol. (3. Aufl. 1917), 81.

<sup>38</sup> Ms. Paris BN Esp. 30; dazu J. A. C. Buchon und J. Tastu, Notice d'un atlas en langue catalane, manuscrit de l'an 1375, conservé parmi les manuscrits de la Bibliothèque Royale, in: Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du Roi et autres bibliothèques XIV,2 (Paris 1843), 1—152; Reproduktionen u. a. Bagrow-Skelton (wie Anm. 19) Tafel XXXVII—XXXIX S. 363—365 und Leithäuser (wie Anm. 15), 129ff.

material ist konstant, nur sind manche Orte ein wenig verschoben. Die künstlerische Differenziertheit hat zugenommen, die exakte blieb unverändert.

Selbst die letzte Karte von diesem Typ, die sogenannte Katalanische Karte von Modena um 1450<sup>39</sup>, zeigt nochmals ganz das entsprechende Bild des *Mar d'Alamanya*, wie die Ostsee gewöhnlich benannt ist. Zwar hat die Küste Frieslands und Jütlands ein paar Einbuchtungen erhalten, dafür sind die dänischen Inseln stärker schematisiert. Rhein und Elbe kommen aus dem Osten, und das bergige Norwegen zeigt vier Zipfel.

Die Ursache dieser Stagnation südeuropäischer Kartographie bezüglich Nordeuropas lag bei der Hanse. Ihre Privilegien machten Flandern zum Umschlagplatz für den gesamten Handel; sie ließ Schiffe der Italiener und Spanier in ihren Gewässern nicht zu. Brügge und London waren die Endpunkte der südeuropäischen Linienschiffe, die darüber hinausgehenden Transportrechte hütete die Hanse eifersüchtig. Brügge, genannt „Stapel der Christenheit“<sup>40</sup>, war seit seiner Privilegierung 1323 Zwangsstapel<sup>41</sup> für Süd-, West- und Nordeuropa und spätestens von der Mitte des 14. Jahrhunderts an der beherrschende Weltmarkt des Nordens; es bildete mit Antwerpen den Sperriegel für den außerhansischen Raum<sup>42</sup>. Die Hanseaten selbst betätigten sich lange Zeit nicht als Kartographen; erst 1441<sup>43</sup> begegnet eine Karte in ihrem Bereich in den Quellen, beim Deutschen Orden um 1400<sup>44</sup>.

Selbst die älteste ptolemäische Karte, die sogenannte Vatikanische Mela-Karte des Pirrus de Noha, konserviert das alte Bild der Katalanen zwangsläufig<sup>45</sup>, und Fra Mauro, der 1458 in Murano bei Venedig u. a.

<sup>39</sup> Ms. Biblioteca Estense, Modena; vgl. dazu Konrad Kretschmer, Die Katalanische Weltkarte der Biblioteca Estense zu Modena, in: Zs. d. Ges. f. Erdkde. Berlin 32 (1897), 65—111 und 191—218 mit Reproduktion.

<sup>40</sup> Vgl. Rudolf Volland, Die Rolle Bordeaux's im Handel zwischen den Hansestädten und Westfrankreich im Mittelalter, besonders im 15. Jahrhundert (Diss. Hamburg 1962), 33.

<sup>41</sup> Heinrich Rogge, Der Stapelzwang des hansischen Kontors zu Brügge im 15. Jahrhundert (Diss. Kiel 1903), 10.

<sup>42</sup> Vgl. das Fehlen über Angaben dieses Raumes schon bei Pegolotti, La Pratica della Mercatura, Werk eines Florentiners aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ed. Allan Evans, Medieval Academy Publ. 24 (Cambridge/Mass. 1936); vgl. dazu Theobald Fischer, Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs und aus italienischen Bibliotheken und Archiven (Marburg 1885, Repr. 1961), 33ff., bes. 39f.; zur Fremdenbehandlung vgl. z. B. die Nowgoroder Schra, ed. Wolfgang Schlüter (Dorpat 1914) Sachregister S. 122 „Fremdlinge“ mit Nachweisen.

<sup>43</sup> Hans. UB VII Nr. 767 § 23, S. 425.

<sup>44</sup> Vgl. M. Toeppen, Über einige alte Kartenbilder der Ostsee, In: HGBll. 1880/81 (1882) 50.

<sup>45</sup> Ms. Vat. Arch. S. Pietro H. 31 fol. 8v von vor 1438; Reproduktionen u. a. Bagrow-Skelton (wie Anm. 19) Tafel XLI S. 367 und Leithäuser (wie Anm. 15), 145.

auf dem Reisebericht des Pietro Querini von 1431 aufbaut, bemerkt von den Nordländern, sie kennen weder Kompaß noch Karte, nur das Lot<sup>46</sup>. Sein Bild ist noch immer von Dulcert geprägt, befremdlicher Weise erscheint bei ihm aber Jütland als Insel<sup>47</sup>. Die Küstenlinien sind differenziert, hingegen offenbar nach ornamentalen Gesichtspunkten gestaltet. Frau Mauro gilt als der bedeutendste Kartograph des Spätmittelalters; im Falle Nordeuropas waren ihm seine Hände jedoch gebunden.

Ansätze zu einer Änderung bietet erst 1465 Petrus Roselli, bei dem zumindest die friesische Küste mehr Ähnlichkeit mit ihrer wirklichen Gestalt erhält<sup>48</sup>.

#### 4. Die Karte des Brunetto Latini

Eine Karte aber ist gesondert zu betrachten, weil sie die berühmte Ausnahme von der Regel des aufgezeigten Entwicklungsverlaufs darstellt, nämlich die Karte in dem Oxforder Manuskript Bodleian Douce 319 fol. 8 zu den „Livres dou trésor“ des Brunetto Latini. Nur in dieser einen der heute erhaltenen 73 Handschriften des zwischen 1260 und 1266 im französischen Exil des Autors und in französischer Sprache abgefaßten enzyklopädischen Werkes ist eine Karte überliefert. Brunetto, gestorben 1294, ist bekannt als Notar in Florenz und als Lehrer Dantes. 1260 unternahm er eine Gesandtschaftsreise im Auftrag seiner Vaterstadt an den Hof Alfons des Weisen von Kastilien, 1263 erscheint er in Frankreich, 1266 wieder in seiner Heimat, offenbar als Angehöriger der angiovinischen Partei.

Die Oxforder Handschrift wird ins erste Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts datiert und soll südwesteuropäischer, kontinentaler Provenienz sein<sup>49</sup>, ist aber bereits im 14. Jahrhundert in England nachweisbar.

Die in intensiven Farben gehaltene mit kräftigen Konturen der Länder versehene Karte hat die im Mittelalter völlig singuläre Eigenschaft, stumm zu sein, d. h. sie enthält keinerlei Legenden, und ganz offensichtlich war für Legenden auch von Anfang an gar kein Platz vorgesehen<sup>50</sup>. Zudem zog die Karte das Interesse der Fachleute auf sich, weil man sie nach arabischem Vorbild für gesüdet hielt; das gilt freilich nur, wenn man den Kodex in Leseposition hält, richtiger wird man die Karte für dreh-

<sup>46</sup> Vgl. Text bei Tullia Gasparrini-Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* (Rom 1956), 59.

<sup>47</sup> Reproduktion der Karte ebda. in einzelnen Tafeln, besonders Tafel XXXV.

<sup>48</sup> Vgl. z. B. Ms. London BM Egerton 73 fol. 4; dazu Winter, *Petrus Roselli* (wie Anm. 18) und Lang (wie Anm. 16), 36ff.

<sup>49</sup> Nach Auskunft der Bodleiana vom 12. 5. 1969.

<sup>50</sup> Vgl. Abb. 4; über diese Karte (mit Farbproduktion) Anna-Dorothee v. den Brincken, *Die Ausbildung konventioneller Zeichen und Farbgebungen in der Universalkartographie des Mittelalters*, in: *AfD* 16 (1970), 325—349, bes. 333ff.

bar ansehen, was aus der wechselnden Stellung der Gebäudesymbole erhellt und der Tradition der Portolankarten entspricht.

Mit den Portolanen hat die Karte vor allem die Gestalt Afrikas gemeinsam, nämlich die aus der arabischen Kartographie herrührende, starke Ausdehnung gen Osten in den Indischen Ozean hinein und die Nähe zu Indien, ferner die sehr exakte Wiedergabe des gesamten Mittel- und Schwarzmeerraumes. Hingegen fehlen jegliche Spuren von Kompaßlinien.

Im Gegensatz zu den Mallorquinern zeigt Brunetto einen von Süden kommenden Rhein. Die Küsten Frieslands und Jütlands sind ziemlich ihrer wahren Gestalt entsprechend und nicht geradlinig nach Norden verlaufend dargestellt. Desgleichen ist die Ostsee gut gelungen, man kann sogar den Finnischen Meerbusen erkennen, der Bottnische allerdings bleibt unbekannt. Die stellenweise abgeblätterte Farbe läßt auch keine eindeutigen Rückschlüsse auf die Gestalt der dänischen Inselwelt zu.

An Siedlungen, kenntlich gemacht durch ein Gebäudesymbol mit drei Zinnen, findet man direkt an der Ostsee nur eine, die Lübeck bedeuten könnte, ferner eine Stadt nahe dem Finnischen Meerbusen, vielleicht Nowgorod. Es läßt sich aber bei den Städten nicht leicht sagen, ob und welche spezifischen Orte jeweils gemeint sind, schon wegen der sehr groben Konturen, die zu erheblichen Verschiebungen führen. Auffällig ist jedenfalls, daß der Zeichner sehr viele Siedlungen außerhalb der abendländischen Gebiete kennt, so in Zentralasien und Persien, wo ihm andererseits das Kaspische Meer völlig entgangen ist. Sehr viele Städte deutet er an der nordafrikanischen Mittelmeerküste an, allerdings auch landeinwärts, ferner im Innern Rußlands. Ob ornamentale Gesichtspunkte für den Maler bei Verteilung der Siedlungssymbole eine Rolle spielten, läßt sich sehr schwer sagen. In Nordafrika, Ägypten und Arabien ist sicherlich auf bestimmte Städte angespielt, und zwar auf solche, die nicht im Rahmen des christlichen Weltbildes Bedeutung hatten, etwa Mekka.

Eine derart fortschrittliche Kenntnis des nordeuropäischen Raumes sucht man aber auch auf Karten aus dem islamischen Bereich vergebens. Der einzige Kartograph, der hier überhaupt Details bot, der am sizischen Hof wirkende Idrisi<sup>51</sup> kennt z. B. die Ostsee nicht und zeigt skandinavische Länder nur als Inseln, sein Werk hat also nicht als Vorlage gedient.

Man möchte nämlich gerade wegen des Fehlens von Legenden die Vermutung äußern, Brunetto hätte eine Vorlage kopiert, deren Legenden ihm unzugänglich waren, weil sie in einer ihm fremden Schrift geschrieben waren. In Spanien hätte er solche Karten haben finden können.

<sup>51</sup> Vgl. Abb. verschiedener Versionen bei Konrad Müller, *Mappae Arabicae* 1—5 (Stuttgart 1926—1931), Faltafeln.

Die Dreizinner als Siedlungssymbole hingegen sind nur auf byzantinischen Karten belegt<sup>52</sup>. Es ist deshalb auch an eine griechische Vorlage zu denken, zumal der ägäischen Inselwelt viel Aufmerksamkeit gewidmet ist; allerdings gibt es keinen Hinweis, daß Konstantinopel bezeichnet ist, man müßte also eher eine antike Karte als Modell vermuten. Von einer Projektion findet sich auch keine Spur. Man möchte daher für ein indirektes griechisches und direktes arabisches Vorbild plädieren, das aus vorhansischer Zeit stammte. Die Karte des Bodleian Douce dürfte auch darin singular dastehen.

Überhaupt sind die Kenntnisse des gesamten europäischen und vorderasiatischen Raumes gut. Das Schwarze Meer oder die Adria stoßen hier weder an die Nord- noch die Ostsee oder gar ans Nördliche Eismeer wie auf fast allen mittelalterlichen Ökumene-Karten und auch auf frühen Portolanen. Die Brunetto-Karte zeigt auch keinerlei Einfluß der Portolane der Mallorquiner, zumal sie mit Sicherheit als älter gelten darf.

Allerdings handelt es sich nicht um Erfahrungen Latinis selbst, die auf der Karte ihren Ausdruck fanden. Denn daß er Nordeuropa bereist hätte, ist aus nichts zu erschließen. Vielmehr hat er seine Aussagen im Text über Nordeuropa nahezu ausschließlich aus der Anekdotenschachtel des Solinus entnommen, vermehrt um eine Angabe über die Zahlen der Bistümer und Erzbistümer<sup>53</sup>. Die Karte hat also keinerlei spezifischen Bezug auf seinen Text. Man möchte vermuten, daß Brunetto sie in Spanien oder Frankreich in einer nichtlateinischen Handschrift aufgetan und für sein Werk kopiert hat.

Eine zumindest in ihrer Zielsetzung auf Exaktheit ausgerichtete Kartographie des Nord- und Ostseeraumes kommt mithin — von der Karte des Brunetto Latini abgesehen, die aus außerlateinischen Kulturkreis zu stammen scheint und dem 13. Jahrhundert angehören dürfte — in Italien kurz nach 1300 im Gefolge der ursprünglich rein mediterran orientierten Portolankarte auf. Sie wird von den Mallorquinern verbessert und setzt sich in dieser Form auch in Italien durch. Da südeuropäische Schiffe seit Mitte des 14. Jahrhunderts keinen Zugang zu nordeuropäischen Gewässern hatten, die Nordeuropäer selbst aber vor dem 15. Jahrhundert keinerlei Kartographie betrieben, stagnierte das Bild.

<sup>52</sup> Vgl. Bagrow-Skelton (wie Anm. 19) Tafeln VIII—X S. 334—336 betr. Ptolemäus-Karten; vgl. ebda. S. 114 zu diesen Zeichen in der handschriftlichen Überlieferung.

<sup>53</sup> Vgl. ed. Francis J. Carmody, *Li livres dou trésor de Brunetto Latini*, University of California Publ. in Modern Philol. 22 (Berkeley und Los Angeles 1948), 118f., d. i. I, 123, 23ff.

Zum Schluß sei noch eine Karte von legendärem Ruhm zur Diskussion gestellt, die sogenannte Vinland Map<sup>54</sup>, deren mysteriöses Auftauchen im Antiquariatshandel nach Erwerb durch die Yale-University anlässlich ihrer Publikation 1965 großes Aufsehen erregte. Die Frage der Echtheit wird sich grundsätzlich nur am Original erörtern lassen. Außerordentlich ist sie wegen ihrer Wiedergabe von *Vinland*, Weinland, einem Inselkontinent jenseits des Atlantik, vielleicht kartographisches Relikt normannischer Amerika-Entdeckung um 1000. Die Karte wird aufgrund der Papierzeichen der zugehörigen Handschrift und paläographischer Merkmale auf die Zeit um 1440 datiert und dem oberrheinischen Raum zugewiesen.

Sie ist keine ausgesprochene Seekarte, hat keine Kompaßlinien, keine Bezeichnung der Küstenorte und sehr stilisierte Küstenkonturen. Ihre Nord- und Ostseegestaltung entspricht genau den aus Südeuropa bekannten Vorstellungen, wie sie von den Katalanen verbreitet wurden<sup>55</sup>. Eine nordeuropäische Vorlage läßt sich für diesen Raum nicht reklamieren. Falls es sich um eine Fälschung handelt, ist diese genau für den beabsichtigten Zeitraum in einer höchst raffinierten Weise erstellt, gerade in dem an sich nebensächlichen Faktum zeitgemäßer Nordeuropagestaltung. Ein Fälscher hätte eigentlich ein korrekteres Nordeuropabild erwarten lassen, und das wird man desgleichen auch für den vermeintlichen nordischen Kartographen voraussetzen dürfen, der bisweilen als Vorlage der Vinland Map rekonstruiert wird<sup>56</sup>.

---

<sup>54</sup> Vgl. Skelton, Marston und Painter (wie Anm. 4) Reproduktion nach S. 18.

<sup>55</sup> Ebd. 160ff.

<sup>56</sup> Ebd. mehrfach.

*Nachtrag:* im Januar 1974 hat die Yale-Universität veröffentlicht, daß die Vinlandkarte eine Fälschung ist. Die Tinte enthält Anatas-Pigment, weshalb als Terminus post für die Karte etwa das Jahr 1920 zu gelten hat.

## Neuerscheinungen

---

*Beihefte zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*

### **Schifffahrt und Handel zwischen Hamburg und den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts**

Von **Frauke Röhlk**

*Beiheft 60. 1973. Teil I. X, 187 S., Teil II. VI, 209 S., 1 Faltkarte, brosch. DM 54,—*

In der vorliegenden Arbeit werden unter Verwendung bisher unbearbeiteten deutschen und ausländischen, vorwiegend quantitativen Quellenmaterials Zusammensetzung, Umfang und Entwicklung von Schifffahrt und Warenhandel zwischen Hamburg, Holland und Belgien. Das Werk liefert damit ein durch Zahlen fundiertes Bild der hamburgisch-niederländischen Handels- und Schifffahrtsbeziehungen.

### **Deutschlands Außenhandel von der Französischen Revolution bis zur Gründung des Zollvereins**

Eine statistische Strukturuntersuchung zur vorindustriellen Zeit

Von **Martin Kutz**

*Beiheft 61. 1974. Ca. 464 S., brosch. ca. DM 56,—*

Der Verfasser widerlegt die These, daß erst die Gründung des Zollvereins den außenwirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands bewirkt hat: Die Klagen der Zeitgenossen über Deutschlands schlechte Außenhandelsituation erweisen sich als die Klagen von exportorientierten Gewerbezweigen, die vor den Napoleonischen Kriegen einen weltweiten Absatz organisiert hatten. Nicht wirtschaftliche Rückständigkeit, sondern tiefgreifende Strukturänderungen kennzeichnen die behandelte Zeit.

## *Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit*

*Letzterschienene Bände*

### **Quellen zur Geschichte des klevischen Rheinzollwesens vom 11.-18. Jahrhundert**

Von **Marie Scholz-Babisch**

*Bd. XII u. XIII (Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit, Teil III/IV). 1971. 2 Bde. LIV, 1144 S., 4Ktn., brosch. zus. DM 240,—*

**Handelsstrategie und betriebswirtschaftliche Kalkulation im 18. Jahrhundert. Der süddeutsche Salzmarkt**  
Zeitgenössische quantitative Untersuchungen. In Verbindung mit Wolf-Rüdiger Ott u. Hans Loreth hrsg. u. eingeleitet von **Eckart Schremmer**  
*Bd. XIV. 1972. XXVI, 503 S. m. 6 Taf., brosch. DM 98,—*

### **Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts:**

**Das Meder'sche Handelsbuch und die Welser'schen Nachträge**

Herausgegeben von **Hermann Kellenbenz**

*Bd. XV. 1974. Ca. 496 S., brosch. ca. DM 120,—*

---

Franz Steiner Verlag GmbH · Wiesbaden

# BAVARIA LATINA

## Lexikon der lateinischen geographischen Namen in Bayern

von Ladislaus Buzás und Fritz Junginger

*1971. 307 Seiten. Ganzleinen DM 78,—*

Ladislaus Buzás und Fritz Junginger, Bibliothekare der Universitätsbibliothek München, legen ein Verzeichnis der lateinischen geographischen Namen in Bayern vom Altertum bis ins 19. Jahrhundert vor, erwachsen aus einer vieljährigen Beschäftigung mit der Universitäts-, Bibliotheks- und Gelehrten-geschichte Bayerns, vor allem in der Zeit des Humanismus, der Reformation und Gegenreformation, der Blütezeit der Namenslatinisierung.

Das an Vollständigkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit kaum zu überbietende Werk umfaßt im lateinisch-deutschen Teil rund 6500 Stichwörter auf 200 und ein deutsch-lateinisches Register auf 50 Seiten, ergänzt durch eine anregende Untersuchung zur Geschichte der lateinischen Ortsnamen.

Für Historiker, Ortsnamenforscher, Wissenschaftshistoriker, Archivare und Bibliothekare, aber auch für Romanisten, Mittellateiner und vergleichende Sprachwissenschaftler wird das neue Lexikon, dessen Wert sorgfältige Fundstellennachweise erhöhen, ein grundlegendes und unentbehrliches Nachschlagewerk sein.

Dr. Ludwig Reichert Verlag · Wiesbaden · Reisstraße 10